

Diese Wochenschrift
erscheint wöchentlich Mittwochs Vormittag
in einem Bogen in der Buchdruckerei der
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-
merationspreis von 7 Sgr. 6 Pf.



Amtliche und Privat-Anzeigen
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr
erbeten.

Der Landaner Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift
für Stadt und Land.

No. 36.

Mittwoch, den 30. October

1849.

Aus den Verhandlungen des hiesigen
Vereins für Gesetz und Ordnung.

Verhandelt Cauban, den 10. Octbr. 1849.

Die heutige Sitzung eröffnete der Vorsitzende mit der Verlesung des Protokolls vom 3. October c., welches von der Versammlung in der üblichen Weise vollzogen wurde. Demnächst bemerkte derselbe, daß der in der letzten Sitzung beschlossene Anschluß unseres Vereins an die Petition des schlesischen constitutionellen Provinzial-Comite's, betreffend die Nichtvereidung des Heeres auf die Verfassung, nunmehr überflüssig geworden sei, da dieser Gegenstand in den Kammern seine Erledigung bereits gefunden hätte. Auf der Tagesordnung stand eine Besprechung über die abzuhaltende Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs. Sie führte zu dem Beschlusse, daß der hiesige Verein für Gesetz und Ordn. den bereits getroffenen Anordnungen des Herrn Landrathamts-Verwesers Deeg sich anschließen werde. Hierauf folgte die politische Rundschau, nach deren Beendigung die Sitzung geschlossen und die nächste auf Mittwoch, den 24. October c. Abends um 6 Uhr, anberaumt wurde.

Zur Verwahrung!

Der hiesige wöchentliche Anzeiger enthält in No. 85. unter der Ueberschrift „Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs hier“ einen Aufsatz, der mir Veranlassung giebt, mich gegen einige darin enthaltene Aeußerungen zu verwahren. Wenn nämlich der Verfasser, bei Erwähnung der von dem hiesigen Gymnasium veranstalteten Feier, es mir gewissermaßen zum Vorwurfe macht, daß ich nur durch den Boten, nicht auch durch den „Anzeiger“ eingeladen hätte, und hinzufügt: „und da der Bote als ein politisches Parteiblatt zu betrachten ist, konnte man leicht auf den Gedanken kommen, nur diese Partei würde eingeladen, was aber dem Princip widerspricht: daß ein Gymnasium ohnmöglich eine politische Partei repräsentiren wolle“: so muß ich, als der Urheber der im Boten enthaltenen Einladung, bemerken, daß der Bote, wie der Anzeiger, ein öffentliches Localblatt ist und nur in seinem politischen Theile, wie dieser, den Zwecken einer besondern Partei zu dienen sich vorgenommen hat. Die Inserate stehen aber mit den Parteizwecken in gar keinem Zusammenhange. Daß jedoch die Einladung nicht einer

bestimmten politischen Partei gelten konnte, lehrt ein Blick auf den Inhalt der Einladung selbst. Besäße unsere Gymnasialkasse zur Bestreitung der Insertionsgebühren die nöthigen Fonds, so würde die Einladung ohne allen Zweifel auch in den Anzeiger übergegangen sein. Da dies aber nicht der Fall ist, so mußte ich die Einladung nur auf ein Blatt beschränken, und glaube deshalb dem Gedanken, daß nur eine besondere Partei eingeladen würde, um so weniger Vorschub geleistet zu haben, als auch andere Einladungen, Aufforderungen &c. nicht immer in beiden Localblättern bisher erschienen sind, wobei man ebenfalls auf den Gedanken kommen konnte, daß jene nur für eine bestimmte politische Partei berechnet waren. Es ist also, wie ich denke, nicht der mindeste Grund vorhanden, meiner Einladung den Character einer Parteisache beizulegen; ich wenigstens muß mich auf das Bestimmteste dagegen verwahren, zumal da ich persönlich gerade den 15. October für den geeignetsten Tag gehalten habe, den alten Hader und Zwist durch ein in gemeinsamer treuer Liebe zu Fürst und Vaterland veranstaltetes Fest unter uns endlich für immer zu beseitigen. — —

Was ferner das Urtheil des Verfassers über die Festrede anbetrifft, so habe ich sie weder ihrem Inhalte noch ihrer Form nach zu vertreten. Wenn aber derselbe bei dieser Gelegenheit über die Bestimmung der Gymnasien sich ausspricht und damit zugleich einen indirecten Vorwurf gegen das hiesige, als genüge es dieser Bestimmung nicht, zu verbinden scheint; so muß ich diesem Vorwurfe mit allem Ernst und aller Entschiedenheit entgegentreten. Während einer beinahe 25jährigen Amtsführung bin ich bemüht gewesen, die Aufgabe des mir anvertrauten Gymnasiums zu lösen. Und wenn mir auch kein Urtheil darüber zusteht, inwiefern ich dieser Aufgabe genügt habe; so darf ich doch annehmen, daß mir, gleich dem Verfasser, das Wesen und der Umfang derselben klar vorschwebt. Kein Pädagog wird zweifeln, daß die Thätigkeit der Schulen, und also auch der Gymnasien, auf die Vermittelung geistiger und sittlicher Befähigung der ihnen anvertrauten Jugend gerichtet sein muß. Und diese Thätigkeit muß auf dem Glauben an die

Wahrheit des Christenthums ruhen und nach allen Richtungen hin das Zeugniß geben, daß sie von christlichem Sinne durchdrungen und geleitet werden. Um so lebhafter aber bedaure ich, durch die Aeußerungen des Verfassers zu der Annahme hingeleitet zu werden, als ob das meiner Leitung anvertraute Gymnasium in einem andern Geiste, als dem christlichen, seine Zöglinge unterweise. Ohne Erröthen aber kann ich dem Verf. die Versicherung entgegen halten, daß die Anstalt nach Kräften bemüht ist, ihre Untergebenen zu Gottesfurcht und Tugend zu erziehen und ein fromm wissenschaftliches Leben unter ihnen herrschend zu machen, daß sie ihre Zöglinge, nach den Grundlehren des Christenthums, ermahnt, Ordnung und Gesetz hoch zu halten, die Eltern und Vorgesetzten zu ehren, der von Gott verordneten Obrigkeit gehorsam zu sein, fremdes Eigenthum heilig zu halten, des Nächsten Fehler mit Nachsicht und Schonung zu tragen und überall nach christlicher Wahrheit und Weisheit zu leben; daß sie dabei aber auch der heiligen Pflicht eingedenk ist, die so leicht empfänglichen Herzen der Jugend vor den Versuchungen, in welcher Gestalt sie auch immer erscheinen mögen, sorgfältig zu bewahren, sie auf die Gefahren und Folgen des Gemeinen, Niedrigen und Unsittlichen aufmerksam zu machen und nicht zu dulden, daß sie dem verderblichen Einflusse frivoler Zeitmeinungen, wenn auch nur vorübergehend, hingegeben werden. Doppelt schwierig aber ist die Lösung dieser Aufgabe in einer Zeit, wo man auf die Zerstörung aller göttlichen und menschlichen Ordnung hinarbeitet, unter dem Scheine des Rechtes die Früchte mühsamen Fleißes für Diebstahl erklärt und selbst die heiligsten Verhältnisse dem leichtsinnigen Spott preisgiebt. Dem Jugendfreunde muß das Herz brechen, wenn er die Verirrungen der jüngst vergangenen Zeit bedenkt und die Ereignisse überschaut, welche unsrer Jugend wahrlich! nicht zu Beispielen strenger Gesetzlichkeit dienen konnten; es muß ihn mit tiefem Schmerz erfüllen, wenn er sehen muß, wie der Leichtsinn geschäftig ist, dem Menschen das Beste, was er besitzt, was ihn hält und trägt in den Stürmen und Wechseln des Lebens, den Glauben an Gott und seine Vorsehung,

zu entreißen; es muß ihn tief beugen, wenn er wahrnehmen muß, daß selbst die redlichsten Anstrengungen nicht immer im Stande sind, dem verderblichen Einfluß dieser Irrthümer die jugendlichen Herzen ganz zu entziehen. — —

Wenn ich nun auch mit dem Verf. darin vollkommen übereinstimme, daß die Erziehung der Jugend nach christlichen Grundsätzen als Aufgabe unserer Schulen, und insbesondere der Gelehrtenschulen, betrachtet werden muß und daß in ihnen nicht die politischen Tagesfragen Gegenstand des Unterrichts sein dürfen: so sind doch die Schwierigkeiten nicht zu übersehen, welche mit dem Jugendunterrichte in einer an den abenteuerlichsten Widersprüchen so überreichen Zeit verbunden sind, um in dem heranwachsenden Geschlechte den Sinn für Recht und Gesetz, die Liebe zum Vaterlande und dem angestammten Fürsten stets lebendig zu erhalten und den Muth zu stärken für die Kämpfe gegen die Macht unedler Beispiele.

Dies möge genügen, um das Gymnasium gegen etwaige mißliebige Urtheile über seine Wirksamkeit zu verwahren, wobei ich nur noch bemerke, daß mir die Absicht, durch diese Zeilen etwa einen Streit herbeizuführen, gänzlich fern liegt.

Dr. Schwarz.

Abfertigung.

Einen Hörer meiner Rede vom 15. Octbr. c. hat es im Verfolge derselben angewandelt, in recht „konstitutioneller“ Deffentlichkeit (No. 85. des Lauban. wöchentl. Anz.) und mit rührender Busfertigkeit Bekenntniß abzulegen, wie schwer er „an dem Steine seiner Eigenliebe und seiner Leidenschaften zu arbeiten hat“, auf „daß er besser und christlicher werde.“ Er hadert so mit seiner Eigenliebe, weil an der eignen Person er etwas Liebenswürdigen nicht entdeckt. Und wirklich ist es nur gehässige Leidenschaftlichkeit, worüber hier — über einen geordneten Vortrag, welcher durchweg auf dem Grunde entscheidender Thatsachen mit freier Entschiedenheit entwickelte, — der abbreivende Schleicher — ohne jeden thatsächlichen Nachweis — nur so ins Gelage hinein faselt und fabelt.

Von diesem Kulturlosen würde es keineswegs allzu unbescheiden gewesen sein, wenn er so gelegentlich — neben dem „Christlicherwerden“ — auch einige Kräftigung seines Schwachsinns sich zugleich gewünscht hätte. Seine eigenthümliche Verworrenheit ist es, — so aus dem Grunde, daß „Thaten besser sprächen als Worte,“ — zu begehren, daß in einer der Feier des Königlich-geburtstages bestimmten Rede doch vom König und den Staatshandlungen des Königs, von deren Erkenntniß und Anerkennung thatsächlich die Rede nicht werden soll.

Mein Hörer will eben vom Staat, wie derselbe in der Welt steht, durchaus nichts hören, — will also nicht die „Versöhnung“, die der Grundinhalt meiner Rede war, — die vollbrachte Versöhnung unsrer staatlichen Zukunft mit der Vergangenheit. Ihn drückt ein alter „Stein“ auf dem Herzen, ihn peinigt sein böses Gewissen weg zu fluchtweisem gefesselten „Fortschritt.“ Adieu.

Dr. Prüfer.

Kammer-Verhandlungen.

1. K a m m e r. Sie hat mit der Abstimmung über §. 98 und folgende die Debatte über die wichtigen Finanzfragen beendet. Auf den Antrag des Finanzministers ist bei einer Nichteinigung der Kammern über das Budget die Fortdauer der Statsperiode statt der vorgeschlagenen 6 Monate auf 12 Monate angenommen worden.

Der Justizminister hat durch Allerhöchste Autorisation vom 20. d. zwei Gesetze, betreffend 1) den Schutz der persönlichen Freiheit und 2) die Stellung unter polizeiliche Aufsicht der Kammer vorgelegt. Der Präsident veranlaßte den Druck beider Gesetze. —

2. K a m m e r. Sie hat die Beratungen über das Gewerbegesetz vollendet. —

Die von Beckerath gestellte Interpellation, betreffend die deutsche Frage, ist am 24. d. von dem Staatsministerium durch den Königl. Commissarius v. Radowiz beantwortet worden. Wir entnehmen aus der Rede des Königl. Commissarius

folgende Stellen: Als ich zuletzt von diesem Plaze aus zu Ihnen sprach, m. H., legte ich Ihnen die Ansichten dar, von welchen die Königl. Regierung bei ihren Handlungen für Deutschland geleitet worden ist. Auch heute sind diese die gleichen geblieben, und lassen sich einfach in den Gedanken zusammenfassen, daß Deutschland einer Gesamtverfassung bedarf, welche die rechtliche und geschichtliche Vielheit seiner Glieder mit der nothwendigen Einheit eines nationalen Gemeinwesens in Einklang bringt. Wir wollen die Einheit sichern — in der Regierung durch den Reichsvorstand und in der Vertretung durch das Volkshaus; wir wollen die Vielheit schützen — in der Regierung durch das Fürstencollegium und in der Vertretung durch das Staatenhaus. Dies war und ist unsere wohlervogene Ueberzeugung von dem, was eine Verfassung für Deutschland leisten muß, wenn sie dem wahren Bedürfnis genügen soll. — Nach einer Hinweisung auf die Hemmnisse einer schon jetzt zu erlangenden Verbindung aller Theile Deutschlands fährt der Redner fort: die Königl. Regierung ist durch diese beklagenswerthe Thatsache auf den zweiten Weg beschränkt worden: innerhalb des Territorialumfangs des völkerrechtlichen Bundes von 1815 einen staatsrechtlichen Verband für diejenigen Staaten zu bilden, welche hierzu mit uns das Bedürfnis fühlen. — Der Redner deutet hierauf die Pflichten an, welche hieraus für die preuß. Regierung entstehen, und fährt dann fort: Wir haben im Kampfe gegen partikularistische Selbstsucht den zweischneidigen Beistand der Revolution zurückgewiesen. Wir haben den Aufruhr auch da niedergeworfen, wo er die Gegner unsers Einigungswerkes traf oder bald genug getroffen hätte. Wir wußten vollkommen, wie scharf die Waffe ist, die wir zerbrachen. Wir wußten, was es hieß, manche Regierungen zu freien Opfern zu vermögen oder sie bei den eingegangenen Verpflichtungen zu halten, wenn die nächste Furcht geschwunden war! Aber nie soll uns der ehrlose Trugschluß verlocken; der Feind meines Feindes ist mein Freund! Nur die rechtliche Ueberzeugung Preußens, nur die Macht der Wahrheit sei Preußens Bundesgenosse, nicht die Unordnung und

Einschüchterung. — Der Redner spricht nun weiter über die Schritte, welche die Königl. Regierung im Interesse Deutschlands gethan habe, erinnert dabei an den Widerspruch, welchen Sachsen und Hannover gegen die Bildung eines engern Bundesstaates erhoben, und bezeichnet endlich das Verhalten, welches die Regierung, diesen neuen Schwierigkeiten gegenüber, ferner zu beobachten gesonnen sei. Wenn, fährt der Redner fort, wenn das tiefe, wohlbegründete Verlangen der Nation nach der Vereinigung aller ihrer Stämme jetzt noch unerfüllt bleiben muß, so liegt uns ob, einen Kern zu bewahren, an den sich die jetzt fern bleibenden Regierungen anzuschließen vermögen, wenn die Einsicht in das, was ihnen wie dem ganzen deutschen Vaterlande frommt, auch dort durchgedrungen sein wird. Wie viel aber auch gelinge oder nicht gelinge: die preuß. Regierung wird den Beruf, der ihr nicht durch eigene Willkühr, nicht durch selbstsüchtige Berechnung zu Theil geworden ist, treulich wahren; er gehört zu dem großen Erbe preussischer Ehre, das ihr anvertraut ist! —

Zeitereignisse.

Preußen.

Berlin, 24. Octbr. Dem Vernehmen nach hat die Abtheilung des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten für die innern evangelischen Kirchensachen dem Staatsminister von Ladenberg eine Denkschrift überreicht, in welcher die Bedenken, welche einer allgemeinen Einführung der Civilehe in den östlichen Provinzen und in der Provinz Westphalen entgegenstehen, ausführlich entwickelt worden. Die Denkschrift weist darauf hin, daß das Institut in den betreffenden Provinzen der Volkssitte völlig fremd sei, und nicht allein mit einem bedeutenden Kostenaufwande für den Staat und einer großen Belästigung für die betheiligten Personen verbunden sei, sondern auch leicht eine bedenkliche Schwächung des sittlichen und religiösen Fundaments der Ehe zur Folge haben könne.

Sachsen.

Dresden, 18. Octbr. Se. Majest. der König

von Sachsen hat den ordentlichen Landtag auf den 30. d. Mts. hier zusammenberufen lassen.

Einem Schreiben von eben daher vom 21. October entnehmten wir Folgendes: Die freimüthige Sachsenzeitung hat in ihren beiden letzten Nummern angefangen, eine actenmäßige Darstellung der hauptsächlichsten Ergebnisse der über die während des Dresdner Aufstandes verübten und versuchten Brandstiftungen angestellten Erörterungen zu geben. Sie hatte bereits Mittheilungen über den Brand des alten Opernhauses, des südlichen Zwingerpavillons und eines Theils der Zwingergallerie, über die Versuche zur Niederbrennung des Palastes des Prinzen Johann gemacht, als sie durch ein gerichtliches Verbot außer Stand gesetzt wurde, den Schluß der Darstellung abdrucken zu lassen. Das gedachte Blatt bedauert dieses Verbot besonders deshalb, weil man die Schuld dieser Feuer gern den Truppen zuschieben möchte. Man bedenke aber nur das Eine, daß das Opernhaus bereits brannte, als am Morgen des 6. Mai die 10te Compagnie der Kaiser-Alexander-Füsilier zuerst über die Elbbrücke marschirte. —

Oesterreich.

Wien, 17. Octbr. Der Handelsverkehr nach Ungarn überhaupt, insbesondere aber nach Niederrungarn, bleibt immer noch ein matter. Es sind wohl Kaufleute aus Debreczin und andern Städten dieser Gegend hier anwesend, doch ihr Einkauf ist unbedeutend und verdient kaum Beachtung. Sie beklagen sich über den ungeheuern Geldmangel, welcher in dortigen Gegenden herrscht und jeden Geschäftsbetrieb hemmt; denn außer den ungültigen Kossuthnoten, welche immer mehr im Abnehmen sind, sieht man fast kein anderes Geld. Ueberdies treiben Guerillabanden bald hier bald da ihr Unwesen und machen die wenigen Straßen Niederrungarns so unsicher, daß viele Handels- und andere Geschäftsleute sich scheuen, entferntere Geschäfte zu unternehmen. Auch sind die Einwohner Ungarns von den erlebten Schrecknissen der letzten Zeit noch ganz betäubt, und ihr stark gesunkenes Vertrauen kehrt nur langsam wieder. — Man erwähnt aus zuverlässigen Quellen, daß die Regierung, in Anbetracht wichtiger Gründe und als

Folge wiederholter Berathungen, zu dem festen Entschlusse gekommen ist, den Besitzern von Kossuthnoten keine Entschädigung zukommen zu lassen.

Frankreich.

Paris, 18. October. Der parlamentarische Kampf über die römischen Angelegenheiten hat begonnen. Die Debatten sind mitunter äußerst lebhaft und tumultuarisch. Am 20. Octbr. schreibt man jedoch: Die drohende Ministerkrisis ist glücklich vorübergegangen und die Debatte über die römische Angelegenheit geschlossen.

Italien.

Rom, 10. Octbr. Man hofft stark auf die nahe Rückkehr des Papstes und führt an, daß Cardinal Maj, Chef des Privatkabinetts Sr. Heiligkeit, an einen Freund in Rom geschrieben habe: „in wenigen Tagen werden wir uns umarmen.“

Schweiz.

Zürich, 7. Octbr. Seit einer Reihe von Wochen ist von einer zweiten Ausweisung, die Hunderte von Flüchtlingen treffen sollte, die Rede, und jetzt soll denn auch wirklich eine neue Ausweisungsliste verfaßt worden sein, die jedoch, nach der Versicherung gutunterrichteter Männer, nur auf zwanzig Flüchtlinge sich erstreckt. Was die übrigen Flüchtlinge betrifft, deren Zahl immer noch bedeutend ist und bedeutend bleiben wird, auch wenn, wie es in der letzten Zeit geschehen, fast täglich badische Soldaten in ihre Heimath zurückkehren; so wird man noch vor Eintritt der strengern Jahreszeit für sie sorgen und ihnen eine möglichst andauernde Beschäftigung und dadurch die nöthigen Existenzmittel zu verschaffen suchen.

Württemberg.

Stuttgart, 19. Octbr. Die Zeichen, daß auch die württembergische Regierung sich nicht lange dem Dreikönigsbündniß werde entziehen können, mehren sich in höchst erfreulicher Weise.

Provinzielles.

Das Ober-Präsidium von Schlesien hat folgende Bekanntmachung erlassen:

„Es circuliren in der Provinz Schlesien öfter-

reichische Sechskreuzerstücke mit der Prägung der Jahre 1848 und 1849 in nicht unbedeutender Menge und dieselben sollen in dem gewöhnlichen Verkehre zu dem Werthe von 2 Silbergroschen angenommen werden, während sie einen solchen Werth keineswegs haben.

Nach der Bekanntmachung der Kaiserlich Königlich niederösterreichischen Landesregierung, d. d. Wien, den 18. September 1848, besteht nämlich der innere Werth dieser Scheidemünze darin, daß bei den Sechskreuzerstücken, welche die Jahreszahl 1848 tragen und von welchen 288 Stück eine feine Wiener Mark Silber enthalten, aus der feinen Wiener Mark 28 Floren 48 Kreuzer ausgemünzt werden. Der Werth ist nach Preussischem Gelde ungefähr 1 Sgr. 11 Pf. Viel geringhaltiger ist der Werth derjenigen Sechskreuzerstücke, welche die Prägung von 1849 tragen. Von diesen enthalten nämlich erst 336 Stück eine feine Wiener Mark und die letztere wird nach der Bekanntmachung d. d. Wien, den 3. Juni 1849 zu 33 Floren 36 Kreuzer ausgemünzt. Nach preussischem Gelde ist daher ein Sechskreuzerstück aus der Prägung des Jahres 1849 nur etwa 1 Silbergroschen 5 Pfennige werth.“

Breslau, den 14. October 1849.

Der Ober-Präsident der Provinz Schlesien.
In Vertr. v. Kottwitz.

Unglück zuweilen Glück.

(Beschluß der Erzählung von H. Lange.)

Bald hat Arthur's Verlegenheit den höchsten Gipfel erreicht; der Graf versteht bekanntlich keinen Spaß; er will, daß man seinen Festen beiwohnt, daß man ihm in die glänzendsten Gesellschaften folgt, und doch giebt er keinen Heller zu den Ausgaben, die der Rang, dem man nach seinem Willen Ehre machen soll, erfordert. Was kann man ohne Geld machen? — Schulden! — und das that denn auch Arthur; aber wie sie wieder bezahlen? Er hatte keine andere Quelle, als seinen reichen Schwiegervater; aber sich an diesen Sonderling zu wenden, das hieße, sich neuen Qualen aussetzen. Die Besorgnisse der jungen Eheleute nahmen täglich zu,

und die Gewißheit, sich bald mit einem Pfande ihrer Liebe beglückt zu sehen, macht ihre Verlegenheit noch weit dringender.

Der famöse Jahrestag kam heran. Es war große Gesellschaft bei Paulowſko: wie gewöhnlich waren die jungen Eheleute die Krone des Festes. Am Abend, in dem Augenblick, wo sie in den Wagen gestiegen, um nach Hause zurück zu kehren, kommt der Graf ihnen nach und ruft: Hört doch, Kinder! ich habe Euch etwas einzuhändigen vergessen; da — fügte er hinzu, indem er ihnen durch das Wagenfenster ein zusammen geknittertes Papier zuwarf — seht das bei Euch zu Hause an!

Ihre erste Sorge war denn auch wirklich, den Inhalt des Zettels zu erfahren. Er enthielt — die Schenkung von einer Million Rubel, nach Sicht bei des Grafen Bankier zahlbar.

Von diesem Augenblicke an trennte sich Paulowſko nicht mehr von seinen Kindern; von jetzt an lächelte Arthur'n das Glück immer mehr zu. Der mächtige Einfluß seines Schwiegervaters und seine eigene Talente erhoben ihn von Stufe zu Stufe, bis zu dem Rang eines Feldmarschalls. — In der Folge erbte er den Namen und das bedeutende Vermögen der Paulowſki; allein selbst auf der höchsten Ehrenstufe wußte er seine frühere Einfachheit zu bewahren. Nie erröthete er bei dem Andenken an seine frühere Armuth, es machte ihm im Gegentheil Vergnügen, seinen Kindern von den sonderbaren Begebenheiten zu erzählen, denen er sein Glück verdankte.

Paulowſko, stets originell, und sein ganzes Leben hindurch leidenschaftlich für das Außerordentliche eingenommen, ließ nie den merkwürdigen Tag verfließen, ohne ihn durch eine angenehme Ueberraschung auszuzeichnen, und selbst in seinem späten Alter war dieser Tag im Stande, seine närrische Laune in den heitersten Frohsinn zu verwandeln.

Stoßschläge sind wohl Keinem willkommen, und ich zweifle, daß Jemand sie bei uns zu Lande, selbst gegen die reichliche Entschädigung, so leicht vergessen haben würde; indes Liebe und Reichthum sind zu anziehend! übrigens hatte Arthur, wenn

er die damalige Lage in Rußland betrachtete, vielleicht nicht das uns eigene feine Gefühl, und mehr als einmal mußte er sich wohl gestehen, daß Unglück zuweilen Glück ist.

Allelei.

Ein von Koblenz nach Mainz am 1. Octbr. Morgens abfahrendes Dampfboot stieß bei Capellen gegen einen von 16 jungen Leuten, Rekruten, welche in Koblenz sich einfinden sollten, besetzten, im engen Fahrwasser befindlichen Rachen, welcher sofort umschlug, so daß sieben von ihnen nebst einem jüdischen Handelsmann ertranken.

In den jüngsten 7 Monaten sind 140,000 Auswanderer in New-York angekommen. Jeder Passagier nur zu 50 Thaler gerechnet, so verlor Europa 7 Millionen Thaler baares Geld.

Ein wunderbarer Leichenzug brachte neulich die ganze Umgegend von Walworth in England auf die Beine. An der Spitze der Leidtragenden befand sich nämlich ein Esel, der schwarz behängt war und die Ohren mit Flor umwickelt. Der Verstorbene hatte es den Testamentsvollstreckern bei Verlust des ihnen ausgesetzten Vermächtnisses befohlen, daß sein bester Freund, der Esel, mit zu Grabe gehe. Alle Einwendungen halfen nichts, der Esel marschirte mit bis an die Pforte des Gottesackers, wo er, klüger als sein Herr, trotz aller Testamentsklauseln, mit großen Sähen umbog und davon lief.

Politische Unterhaltung zweier „intelligenten“ Bummler.

G. Sage mal, was ist denn so eigentlich Republik? — S. Gleich! Versetze dir ufn absoluten Standpunkt un sage mich: was ist absolute Monarchie? — G. Na nu, wo Gener herrschen dhut über alle. — S. Schön. Ich fahre fort. Was ist nu Republik? — G. Des frag ich dir. — S. Wirscht'n gleich 's Maul halten? Ich habe des Wort. Republik, sag' ich dich, des ist des konträre Jegentheil von absolute Monarchie. Des heeßt: in de Monarchie da herrscht Gener über Alle; dajenen in de Republik da herrschen Alle

über Keenen. Un dieses, siehst'e, is de beste Stattsform!

In den Republiken der Vorzeit sollte man dem Alter die größte Ehrfurcht; wenn diese von einem frechen Buben verletzt wurde, so bekam er Ruthenstreiche. Sollten in unserer „aufgeklärten“ Zeit alle die politisch unreifen Jungen, welche erfahrene und rechtschaffene Männer verleumdten und verspotten, ad posteriora ausgehauen werden, so würden die Birken bald zu den seltensten Bäumen zu zählen sein.

Fragen und Antworten.

Welche Male tragen bunte Röcke?

Die Generale und Corporale.

Welche Gatten führen ein unstätes Leben?

Die Fregatten.

Welche Rosen trinken Branntwein?

Die Matrosen.

Was für ein Stahl ist verboten?

Der Diebstahl.

Welchen Rath nehmen sogar widerspenstige Mädchen an? — Die Heirath.

Wodurch ist die Benennung Locomotive bei den Eisenbahnen entstanden?

Von insolventen Kaufleuten, da sie keine Motive haben, in loco zu bleiben, so suchen sie rasch fort zu kommen.

Kirchen-Nachrichten.

A. In der Kreuzkirche:

Sonntag, den 4. Novbr. 1849.

Reformationsfest.

Amts-Predigt: Herr Katechet Schmidt.

Nachmittags-Predigt: Herr Diac. Bornmann.

Amts-Weche: Herr Archidiae. Jüngling.

B. In der Frauenkirche:

Amts-Predigt: Herr Archidiae. Jüngling.

Für die Bertelsdorfer Kirchengemeinde predigt Herr Katechet Schmidt.

Sonntag, den 4. Novbr. wird auch die Collecte für die edeln und wohlthätigen Zwecke des Gustav-Adolph-Vereins, hier in der Kreuzkirche und in der Frauenkirche, nach dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienste, in den an den Kirchthüren befindlichen Becken eingesammelt.

C. In der Waisenhauskirche:

Dienstag, den 6. Novbr., Nachmittags um 4 Uhr,

Andachtsstunde: Herr Diac. Bornmann.

Geboren.

Den 3. Octbr. dem Actuar Hrn. Christian Bloche, ein Sohn, Maximilian Wilhelm Julius Franz. — Den 18. dem Weber u. Inwohner Karl Ernst Enders, ein Sohn, Karl Julius Herrmann. — Den 20. dem B. u. Weber Friedrich Wilhelm Enders, ein Sohn, Gustav Adolph. — Denf. dem B. u. Ziegeldecker Johann Karl Knäbel, eine Tochter, Elise Auguste Ernestine.

Getraut.

Den 29. Oct. Karl Gotthelf Engwicht, 3. J. in Krobsdorf bei Friedeberg a. O., mit Johanne Karoline Schöber.

Gestorben.

Den 29. Octbr. der Bürg. u. Stadtmusikus Hr. Joh. Gottfried Braun, alt 76 J. 10 M. 4 T. —

Sorauer Kalender

für das Jahr 1850,

à Stück 5 Sgr., sind wieder zu bekommen

in der Scharffschen Buchdruckerei.

Nächste Sitzung des Vereins für Gesetz und Ordn.

Mittwochs, den 7. November c., Abends um 6 Uhr.

Lauban, den 30. October 1849.

Der Vorstand.

Geld- und Fonds-Course

vom 27. October 1849.

Holl. u. Kaiserl. Rand-Ducaten 95½ Gld.
Friedrichsd'or 113½ Br.
Louisd'or 112½ Br.
Poln. Courant 95¾ Gld.
Oesterreichische Banknoten 96 Br.

Freiwillige Staats-Anleihe 5½ 106 Gld.
Staats-Schuld-Scheine pr. 1000 Rthlr. 88½ Br.
Gr.-Herz.-Posener Pfandbriefe 4½ 100 Br.
dito dito neue dito 3½ 90 Br.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr. 3½ 94¾ Gld.
dito Litt. B. à 1000 Rthlr. 4½ 98½ Gld.
dito à 1000 Rthlr. 3½ 93½ Br.
Neue poln. dto. 95 Gld.

Laubaner Getreide- und Victualien-Preise:

vom 24. October 1849.

Der Scheffel	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.		
	Rth.	Sgr.	o.	Rth.	Sgr.	o.	Rth.	Sgr.	o.	Rth.	Sgr.	o.
Höchster	2	7	—	1	2	6	—	23	—	—	16	—
Niedrigster	1	25	6	—	26	6	—	21	3	—	15	—
Heu (durchschnittlich) à Centn.	14 Sgr. 3 Pf.			Schöpsenfleisch à Pfund			2 Sgr. 6 Pf.					
Stroh (desgl.) à Schock	3 Thlr. 10 : 6 :			Kalbfleisch			1 : 9 :					
Rindfleisch à Pfund	2 : 3 :			Bier à Quart			— : 10 :					
Schweinfleisch	3 : — :			Einfacher Korn à Quart			2 Sgr.			Doppelter 5 Sgr.		

Semmelwoche: Herr Metzke auf der Brüder-Gasse.

Garküche: Herr Weinert in der Mönchs-Gasse.

Redaction, Druck und Verlag von den Gebr. Scharf in Lauban.